

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 42 (1937-1938)
Heft: 24

Artikel: "Kleine Füchse" in der Schulstube : aus der Praxis
Autor: Blaser, Verena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Generalversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins in Aarau 1936 bildet einen Beweis für die Vereinstreue der Aargauer Kolleginnen.

Wir freuen uns, im Verzeichnis am Schluss der Festschrift die Namen der Vorstandsmitglieder des Vereins aargauischer Lehrerinnen seit dessen Gründung 1888 zu finden. Wir begegnen dort Namen von altem, gutem Klang, Namen von trefflichen Lehrerinnen, denen zu begegnen immer ein schönes Erlebnis war.

Mögen recht viele Mitglieder anderer Sektionen sich vertiefen in die Geschichte der 50 Jahre Aargauischen Lehrerinnenvereins; sei sie uns Vorbild und Ermunterung, wenn uns Kampf verordnet sein sollte. Der Jubiläum feiernde Verein möge den erreichten Höhepunkt seines Bestehens nicht als Ruhepunkt sondern als einen Augenblick des Kräftesammelns zu neuen tapferen Werken betrachten. Mit herzlichen Glückwünschen der Lehrerinnenzeitung. L. W.

«Kleine Füchse» in der Schulstube - Aus der Praxis

Kein Geräusch, keine Bewegung im ganzen, grossen, weiten Schulhaus. Am Kirchturm schlägt es fünf. Da zündet's, der erste Strahl schießt knapp am Jurahang vorbei, strahlt das Tal herauf, erfüllt die hohe Stube mit Glanz und vergoldet auch unsere kleinen Pfleglinge, die mich so früh in die Schule gelockt haben. Da hängen sie, die kleinen steifen Puppen. Einige glänzen noch grünlich golden, andere haben sich dunkel braun-violett verfärbt. Drei davon sind nur noch eine dünne, bräunlich durchsichtige Haut, durch die es schon schimmert: gelb-braunrot-schwarz, genau in der Zeichnung des Schmetterlingsflügels. Diesen dreien gilt meine gespannte Aufmerksamkeit; jeden Augenblick kann das Wunder geschehen, das zu sehen ich schon manches Jahr vergeblich gewartet habe. Und während ich da beobachte und warte, gehen noch einmal die vier letzten Wochen an mir vorüber.

Wie schüttelten sich die kleinen Erstklässlermädchen, wie neugierig angreiferisch äugten die wilden Buben, als ich eines Morgens den Brennessel-spross, an welchem winzig kleine Räupchen turnten, in die Schule brachte. Während ich die Tierlein sorgfältig in ein Glas versorgte, schauten die vielen Augen interessiert zu, und Fragen und Antworten und Meinungen purzelten kunterbunt durcheinander: «Me muess se töde!» – «Die brönne!» – «Die si grusig!» – «I dörft se emel nähl!»

Ohne viel zu sagen, band ich das Glas zu und machte kleine Luftlöcher in das Deckpapier. Erst nach und nach erklärte ich, wir wollten die Tierlein ein wenig behalten, sie müssten Luft und Essen und eine saubere Wohnung haben. Es wurde ein Futterdienst eingerichtet; abwechslungsweise brachten die Kinder Nesseln. Ich war erstaunt, wie tapfer die Scheu vor der brennenden Pflanze überwunden wurde. Nur einmal gab es fast eine Tragödie, als ein Schlingel auf den Gedanken kam, die andern mit seinen Nesseln ein wenig zu erschrecken. Er fand sofort begeisterte Nachahmer, und als ich auf den Heidenlärm hin angerannt kam, da flüchtete ein lautkreischender Kinderhaufen vor einem halben Dutzend johlender, nesselnschwingender Buben von einer Ecke in die andere.

Rasch stillte sich der Aufruhr, und dann wurden die gefährlichen Blätter ihrer Bestimmung zugeführt. Das war auch bitter nötig, denn unsere kleinen Kostgänger waren richtige Vielfrasse. Wie sah es nur in ihrem Glase aus! Von

dem gestrigen Futter hatten die Fresser nur noch die dicksten Stengel übriggelassen und viele schwarze Kügelchen. Alles wurde ausgepackt. Erst die weichen, haarigen, grünschwarzen Würmchen. Sie krabbelten auf dem Tisch herum und wurden von den vielen Buben und Mädchen gehütet und immer wieder sorgfältig in die Mitte gelegt, wenn sie über den Rand hinausstrebten und hinunterzufallen drohten. Langsam wich alle Scheu und alles Gruseln vor den haarigen Kriechtieren. Dann wurde das Glas geleert, gereinigt und mit zarten, jungen Nesseltrieben ausstaffiert.

Behutsam hebt man jetzt die widerspenstigen Würmer wieder hinein. Und gleich geht die Fresserei los. Jeder packt ein Blatt und beginnt an einer Zacke zu sägen, immer von oben nach unten, in runden, immer tiefern Bogen, im Nu ist die ganze Zacke weg. Kopf an Kopf gedrängt stehen die Erstklässler drum herum und schauen zu. Von Zeit zu Zeit wird abgewechselt, damit jeder einmal ganz nahe ist. Geredet wird nicht viel dabei, ich selbst schaue ebenso interessiert zu und mache kurze Bemerkungen über das Gesehene, die Kleinen nehmen sie auf, sagen auch was sie sehen. Zu erklären gibt es nicht viel, wir schauen und staunen, staunen vor allem auch über das rasche Wachsen der Raupen.

Nach kurzer Zeit wurde ihnen das Quartier etwas enge. Der Abwart stiftete uns ein grosses, altes Konfitüreglas, worin unsere Nesselnfresser sich freier tummeln konnten als in dem bisherigen Bier- oder Blumenglas. Als wir endlich herausgebracht hatten, wieviel Nahrung unsere Kostgänger brauchten, da stimmte es plötzlich nicht mehr. Die Kinder waren sehr enttäuscht, dass ihre Nesseln verschmählt wurden, und ich fürchtete schon, die armen Tiere seien krank. Da entdeckten wir feine, feine Fäden am Rand des Glases. Langsam bewegten die Raupen ihre Körper hin und her und spannen einen feinen Schleier über Glasrand und Papier. Am andern Morgen hatten sich die meisten an dem Gewebe aufgehängt. Kopf voran hingen sie da und schwangen sich zuckend hin und her. Aber halt, da waren ja auf einmal zwei andere dabei, nicht weiche, runde, dunkle, haarige, nein harte, eckige, seltsame, aber wunderschön grüngoldige. Und dann entdeckten wir, dass unten dran ein schwarzes, haariges Knäuelchen hing. Ich versuchte zu erklären, dass dies das abgestreifte Raupenkleid sei, und dass alle unsere Raupen aus ihrem dunkeln Kleid schlüpfen und schlafen wollten. Leider haben wir den richtigen Augenblick des Abstreifens nie erhaschen können, aber wir sahen, dass immer weniger Raupen dahingen und dafür immer mehr von den steifen, goldigen, schlafenden Dingern, die Puppen heissen.

Langsam wurde es still in unserem Raupenglas. Jeden Tag guckten wir zwar hinein, die Kinder hatten es sich so angewöhnt, in der Pause vorbeizugehen und nachzusehen, ob etwas geschehen sei, oder auch nur, um einfach wieder einmal die merkwürdigen Puppen zu betrachten.

Und nun gestern, als wir nach Pfingsten wieder in die Schule kamen, Welch ein Jubel! Drei Schmetterlinge waren im Glas! Zwei sassen auf der Unterseite des Deckpapiers, einer auf dem Boden des Glases. Schnell wurden sie alle drei herausgehoben und auf eine Blume gebracht. Dass Schmetterlinge und Blumen zusammengehören, ist doch selbstverständlich. Anderswo als auf einer Blume könnte sich ein Schmetterling in der Schulstube gar nicht wohl fühlen.

Auf den Blumen hatten die schmucken Tierlein lange still geruht, bis sich eines mehr und mehr zu bewegen begann. Ich hob es auf meinem Finger

an die Sonne hinaus. Hier versuchte es langsam und zaghaft seine bunten Flügelein.

Es ist ein grosses, schwingendes, sich befreiendes Atmen, das durch das ganze kleine Wesen geht. Mit angehaltenem Atem sehen wir zu. Roter Saft tropft über meine Hand. Leichter und leichter wird der kleine pelzige Leib, freier und freier bewegen sich die schillernden Flügel, dann sitzt der Falter wieder still, scheint zu staunen. Nun versucht er's wieder, leise gehen die Flügel auf und zu, ich spüre die leichte, farbige Last auf meinem Finger kaum; da plötzlich löst er sich los, fast taumelig flattert er erst, dann schwingt er sich empor mit sonnebeglänzten Flügeln in den blauen Himmel hinein... Strahlende, staunende Kinderaugen, ein tiefes Aufatmen und langsam, fast feierlich gehen wir an unsere Plätze.

Wir haben dann noch lang von den Schmetterlingen geplaudert. Wir haben versucht, auch so befreiend zu atmen wie der zum ersten Flug sich Rüstende und haben so den H-Laut gefunden, und haben ihn auch gleich gemalt, mit weichem Schwung, weil wir an die Schmetterlingsflügel dachten ()-().

Noch weitere drei Sommervöglein sind gestern ausgeschlüpft, aber immer heimlich, ohne dass wir den geheimnisvollen Augenblick erhaschen konnten, und sind dann im Laufe des Tages hinausgetanzt in Luft und Sonnenlicht.

- Ein ganz feines Knittern weckt mich aus meinen Gedanken. An der ersten Puppe ist eine kleine Querspalte aufgebrochen vorn an der Brust, und nun bewegt es sich in der Pergamenthülle heftig auf und ab. Wie eine Kapuze sitzt der Oberteil der Puppenhaut noch über dem Köpfchen. Es guckt ganz wenig aus der sich öffnenden Spalte hervor, der Leib ist noch fest verpackt. Und nun bewegt sich das Köpfchen immer weiter nach hinten und zieht langsam die beiden Fühler heraus, die fertig, in ihrer ganzen Länge ausgestreckt, schon in der Puppe lagen. Aus einem weichen Bogen schnellen sie auf und stehen stolz und schön als Erstes vom Schmetterling da. Als Zweites folgt der haarfeine, dunkle Rüssel, ich möchte lieber sagen das Zünglein. Auch es lag ausgestreckt bereit und wird nun herausgezogen und gleich spiralgig eingewickelt, noch ein-, zweimal gestreckt und wieder gerollt. Und nun hat auch das Köpfchen die Kapuze ganz abgestreift, vier energische Beinchen (der « Kleine Fuchs » gehört zu den Vierfüsslern unter den Schmetterlingen) beginnen zu arbeiten, turnen den ganzen Leib aus dem Pergamentgehäuse heraus und krabbeln daran hinauf. Aber die Flügel, wie bin ich erschrocken! Ganz verdreht und stummelklein sind sie. Der wird nicht fliegen können, denke ich traurig. Gestern hatte ich einen töten müssen, weil er verstümmelte Flügel hatte. Da beginnen sie schon sich zu strecken, nicht mehr rund und bauchig sind sie, glatt und flach dehnen sie sich aus. Nur ganz weich sind sie noch, in hängender Stellung muss das Tierchen sie erst erhärten lassen.

Während ich noch darüber staune, arbeitet sich der zweite « Kleine Fuchs » aus der Puppe, und rasch der dritte. Das Wunder wiederholt sich noch einige Male, und als die Kleinen in die Schule kommen, da sitzen sie überall, unsere bunten, leichten Vögelein, auf den Stiefmütterchen, den « Friesli », den Margriten, auf dem Fenstersims, die ganze Schulstube ist voller Schmetterlinge. Die Freude ist gross, das Gedränge auch - ein Durcheinander - zapplige Kinderfüsse - und ein totes Sommervögelein liegt am Boden. Erschrocken gehen die Kinder an ihre Plätze, traurig hebe ich den Zertretenen auf und trage ihn hinaus. Im Hinausgehen fällt mir ein, dass ich vor Jahren den Plan für eine Lektion mit Schmetterlingen gelesen habe: jene Stunde begann damit,

dass jedem Kind ein aufgespießter Schmetterling zur Betrachtung und Beobachtung ausgeteilt wurde. « Unsern Toten könnten wir jetzt auch betrachten », fährt es mir durch den Kopf, aber gleichzeitig sträubt sich in mir jede Faser gegen den Gedanken, diesen Leichnam zum Mittelpunkt meiner Kinderschar zu machen, nein und nochmals nein!

Ich erzähle nun von der aufgehenden Sonne und von meinem Erlebnis heute morgen, und unser jüngster, noch ganz weicher, taumeliger Schmetterling sitzt auf meinem Finger und bewegt seine Fühler und zeigt sie uns so schön er nur kann. Er spielt mit dem Rüssel, so dass wir die kleine Spirale sehen. Wir bestaunen den Duft der zarten Flügel, den feinen Haarpelz am Leib, langsam eines nach dem andern, wie es sich beim Ausschlüpfen gezeigt hatte. In unserm Beobachten ist kein Zergliedern und Abtrennen, es ist mehr ein Entstehen und Sichzusammenfügen. Und es ist, als wollte der Schmetterling uns beweisen, dass wir ihn nur als lebendiges Wesen ganz erfassen können. Schöner, williger könnte er uns kaum seine edle Schönheit in allen Einzelheiten zeigen.

Auf einmal will er uns aber auch zeigen, wie er sich bewegen kann. Er löst sich von meiner Hand und hängt schon meinem zappligsten Buben an der Backe. « Halt still! » entfährt es mir ängstlich, doch meine Angst ist unnötig; der Kleine hält stolz dem Schmetterling seine Backe hin und die Hände zurück. Unversehrt bringen wir den Ausreisser auf seine Blume zurück.

Das Gedichtlein « Wer hat die gewoben... » braucht jetzt kaum mehr der Erklärung, wir haben es eigentlich schon erlebt. Aus dem Regenmorgen, da unser letzter Falter auskriecht und nicht davonfliegen kann, wächst ganz natürlich das Singspiel « Es regnet ohne Unterlass... » heraus. Und ähnlich geht es uns noch mit andern Liedern und Gedichten.

Einige Tage später gehe ich mit meinem Kleinsten an der Hand, dem Sorgenkind, das immer renommiert werden muss, um sich Gewicht zu geben, heim. Noch vorgestern prahlte er, wie er Schmetterlinge fangen wolle. Hoch an einer Mauer hängt ein Schmetterling. « E Sommervogel! Isch das ächt eine vo üsne? » – « He dank! » Wir schauen ihm zu, lange, ohne ein Wort, dann ein leiser Druck der kleinen Hand, und wir gehen weiter. Mir wird bewusst, dass dieses ganze Erlebnis mit unsern « Kleinen Füchsen » erst ein Anfang ist, dass wir nun immer wieder zu den Sommervögeln zurückkommen werden, dass wir ihnen nun vor allem draussen nachschauen wollen, wo sie über den Blumen schweben und im Sonnenlicht spielen.

Dass ich einmal so früh im Jahr schon mit den ganz Kleinen das Verwandlungswunder erleben konnte, freut mich ganz besonders. Oft schon hatten wir Raupen und Falter in der Schule, jedesmal war es anders. Die Natur diktiert uns Methode und System, wir dürfen nur entgegennehmen und uns einfügen, horchen und schauen, und jedesmal wird es wieder neu und jedesmal schöner.

Verena Blaser.

Der Raupenfänger

Sie flog vor ihm als Schmetterling einher. Er jagte ihr durch Feld und Flur nach, aber das Volk, das die Erde baute, klagte, er verderbe ihm mit seinem Tun sein Gras und sein Korn.

Sie kroch vor ihm auf dem wachsenden Kohlstock, auf dem blätternvollen Baume und an der grünenden Hecke, er haschte sie wieder – aber sie starb in seiner Hand und er warf sie als ein faulendes Aas weg.

Jetzt hing sie am sich entblätternen Baume und an den kahlen Wänden

des Hauses – er haschte sie noch einmal und wartete jetzt, bis ihre tote Larve für ihn sicher zum Leben erwacht.

* * *

Wenn du die Wahrheit suchst, so jage ihr nicht nach, hasche nicht nach ihr, warte ihrer in Liebe, Ruhe und Geduld. Tust du dieses, sie kommt selbst zu dir; sie klopft an deiner Türe an und will Wohnung bei dir machen; besonders aber jag ihr nicht nach, wenn sie vor dir in den Lüften schwebt und von dir wegfliegt. Tust du dieses, so wird sie in deiner Hand zum stinkenden Aas. Nur allein, wenn du der Wahrheit, in welchem Zustand sie auch vor dir steht, wäre es auch in einer totscheinenden Hülle, mit Ruhe, Geduld und Liebe wartest, bis sie für dich sich zum Leben entfaltet, nur dann wird die Wahrheit, die du suchst, heilige, segnende Wahrheit, nur dann wird sie für dich wirkliche Wahrheit sein.

Abgeschrieben aus den Fabeln von J. H. Pestalozzi (Verlag Schweizer Bücherfreunde).

Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen

Abgeordnetenversammlung und Feier des 40jährigen Bestehens unseres Vereins Lausanne, 8. und 9. Oktober 1938

Samstag, den 8. Oktober:

- 9.30 Uhr: Aula des Lehrerseminars (Ecole Normale), Place de l'Ours (Tram 6 und 7): Eröffnung des 6. schweiz. Lehrerkurses zur Einführung in den Nüchternheitsunterricht: Vorträge (siehe Programm).
- 12.30 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im alkoholfreien Restaurant « Le Carillon », Place Chauderon.
- 14.30 Uhr: Aula des Lehrerseminars: Vorträge, praktischer Teil des Lehrerkurses.
- 17.00 Uhr: Verteilung der Quartierkarten. Gang durch Lausanne (Kathedrale und Schloss).
- 19.00 Uhr: Gemeinsames festliches Abendessen im « Carillon ».
- 20.00 Uhr: Feier des 40jährigen Bestehens des Vereins, Ansprache des Gründers u. ersten Präsidenten, Prof. Dr. Charles Biermann, Lausanne. Ehrung der Veteranen. Literarischer und musikalischer Teil.

Sonntag, den 9. Oktober:

- 8.00 Uhr: Delegiertenversammlung im « Carillon ». Verhandlungen: die ordentlichen. Aussprache über unsere Arbeit.
- 12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im « Carillon ».
- 13.30 Uhr: Gang nach Ouchy.
- 14.00 Uhr: Fahrt mit Schiff nach Montreux. Besichtigung des Schlosses Chillon.
- 17.00 Uhr: Rückkehr nach Lausanne, früh genug für die Teilnehmer aus Basel, Zürich usw. Kosten des Ausfluges etwa Fr. 2.50 pro Teilnehmer.

Montag, den 10. Oktober:

- Ausflug mit dem Blauen Pfeil auf die Rochers-de-Naye. Abfahrt von Montreux 7.44 oder 8.44 Uhr. Rückkehr nach Lausanne 16.16 Uhr. Preis pro Person, je nach Anzahl der Teilnehmer, Fr. 5.15 oder Fr. 5.75, Mahlzeiten nicht inbegriffen.